

Hans – Peter Plaß

Ringelnetz – Orte in Cuxhaven und Umgebung

Hamburg 2014

Ergänzt 14.11.2017

Wenn auf den folgenden Seiten „Ringelnatz – Orte“ präsentiert werden, dann sind die Orte in Cuxhaven und Umgebung gemeint, die der Dichter in seiner Autobiografie „Als Mariner im Krieg“ ausdrücklich erwähnt und an denen er Freud und Leid erlebte. Begibt man sich an diese Orte und liest die Zitate samt Erläuterungen, dann erfährt man nicht nur etwas über Ringelnatz, die Kaiserliche Marine, den Ersten Weltkrieg und das alte Cuxhaven, man erreicht vielleicht auch, dass sich die Orte beleben, dass einem längst Vergangenes ganz nah kommt.

Inhaltsübersicht

1. Hotel „Prinz **Adalbert**“
2. **Alte Liebe**, Minensucher – Ehrenmal
3. **Arensch**, Arenscher Thalmanns
4. Lokal von **Baumann**
5. **Brockeswalde**
6. **Deichstraße**
7. **Dölles** Weinrestaurant
8. **Drehbrücke**
9. **Fischereihafenrestaurant**
10. Restaurant **Fischereihalle**
11. „**Fischergrab**“, Seemannsgrab
12. **Galgenberg**
13. **Glockes** Hotel
14. **Grimmershörnkaserne** (Grimmerhörnkaserne), Exerzierhalle
15. Café **Hansa**
16. Forsthaus **Höfgrube**
17. Hotel „**Kaiserhof**“
18. **Kiautschoukaserne**
19. Villa „**Kik in See**“ (Kiek in de See)
20. **Königstannen**
21. Fort **Kugelbake**
22. **Nasse** Liebe
23. Stellung **Nordheim**
24. **Nordheimstiftung**
25. **Offizierskasino**, Stabsgebäude, Teehaus, Kegelbahn
26. **Otterndorf**
27. Drogerie **Prüter**
28. Stellung **Seeheim**, Seeheim Wernerwald
29. **Seemannshaus**
30. Gasthaus Zur **Sonne**
31. **Stadthalle**
32. **Strandkanone**
33. **Süddeichkaserne**, Seedeichkaserne / Bretterkaserne
34. **Theater**
35. Fort **Thomsen**
36. Große **Wetternkaserne**

Anmerkungen

Tourenvorschläge

Tour 1

- Ecke Deichstraße / Am Seedeich
- Offizierskasino, Stabsgebäude, Teehaus, Kegelbahn: Am Seedeich (25.)
- Süddeichkaserne, Strandkanone: Am Seedeich (33.,32.)
- Grimershörnkaserne, Exerzierhalle: Deichtrift, Batteriestraße (14.)
- Villa „Kik in See“: Döser Seedeich 2 (19.)
- Café Hansa: Strichweg 9 (15.)
- Kiautschoukaserne: Gorch – Fock – Straße 8 (18.)
- Große Wetternkaserne: Marienstraße 36a – 37a (36.)

Tour 2

- Arensch: Am Ostrand, Biolandhof Fischer (3.)
- Fischergrab: Am Werkhof (11.)
- Stellung Nordheim, Nordheimstiftung: Dünenweg (23., 24.)
- Stellung Seeheim: ca. 500m südwestlich der Ecke Am Sahlenburger Strand / Wernerwaldstraße, öffentliche Toilette (28.)
- Galgenberg: Karl – Waller – Weg (12.)
- Brockeswalde: Brunnenweg (5.)
- Fort Thomsen: Duhner Allee (35.)
- Fort Kugelbake: Strandstraße (21.)

Tour 3

- Joachim – Ringelnatz – Museum: Südersteinstraße 44
- Gasthaus „Zur Sonne“: Nordersteinstraße 18 / 19 (30.)
- Dölles Weinrestaurant: Kaemmererplatz (7.)
- Deichstraße (6.)
- Lokal von Baumann: Deichstraße 32 (4.)
- Drogerie Prüter: Alter Deichweg 18 (27.)
- Stadthalle: Alter Deichweg 11 (31.)
- Glockes Hotel, Theater: Annenstraße / Heinrichstraße (13., 34.)
- Hotel „Kaiserhof“: Deichstraße 45 (17.)
- Hotel „Prinz Adalbert“: Deichstraße 47 (1.)
- Alte Liebe, Minensucher – Ehrenmal: Bei der Alten Liebe (2.)
- Seemannshaus: Am Alten Hafen (29.)
- Drehbrücke: zwischen Zollkaje und Fährstraße (8.)
- Fischereihafenrestaurant: Fährstraße (9.)
- Blick vom Helgoländer Kai auf den Lübbertkai (10.)

Tour 4

- Otterndorf (26.)
- Wingst: Bahnhof; Forsthaus Dobrock, Hasenbeckallee 39 (16.)

1. Hotel „Prinz **Adalbert**“

- Am 9. November 1918 , am Anfang der Novemberrevolution also, saß Ringelnatz abends im Zimmer von Fritz Otto mit Gürkchen (einer Schauspielerin) , Kapitänleutnant Reye und „dem verblüffend oder bluffend redesicheren Zahlmeister Engeland“ zusammen, um über die Lage zu sprechen, die durch eine Bekanntmachung des Admirals Engelhard entstanden war. Die Offiziere sollten sich entscheiden, ob sie weiterhin „mitarbeiten“ oder aus der Marine ausscheiden wollen. Im Laufe dieses Abends brachten Matrosen eines Kriegsschiffes 32 Offiziere ins Hotel, um sie dort zu internieren. Mit diesen nahmen die im Zimmer von Fritz Otto Versammelten Kontakt auf.
Ringelnatz fand, nachdem der Betrieb in Seeheim zum Erliegen gekommen war, bei Fritz Otto Unterschlupf, bevor er am 21. November 1918 ein eigenes Zimmer im Hotel „Prinz Adalbert“ bezog. Kurze Zeit später verließ er dann Cuxhaven.
- Als Mariner im Krieg, S. 369 , 375 , 378
- Cuxhavener Adressbuch von 1915, S. 58: Jacobsen, Albert, Gasthof „Prinz Adalbert“ , Deichstraße 47
- Das Gebäude existiert nicht mehr.
- Ein Foto des Gebäudes befindet sich im Stadtbildarchiv Cuxhaven, 22i1, Nr. 2975.

2. **Alte Liebe**, Minensucher – Ehrenmal

- Mitte 1916 empfand Ringelnatz sein Leben in Cuxhaven als stumpfsinnig, da half auch kein Spaziergang „auf dem Wall bis zur Alten Liebe“.
Im Januar 1917 nahm er nach seiner Beförderung zum Vizefeuerwerker an einer Scheinwerferübung der Hilfs –Minen – Such – Division, des Cuxhavener „Filzlausgeschwaders“, teil. Vier Schlepper „sollten versuchen, unter dem Schutze der Dunkelheit an den Festungswerken Kugelbake, Grimmerhörn und Alte Liebe vorbei unbemerkt in den Hafen zu gelangen“. Der Versuch schlug fehl.
Kurze Zeit später machte er Bekanntschaft mit Leutnant Wigge, „im Wachtlokal der Nachrichtenstelle am uralten Turm der <<Alten Liebe>>, wo der Sturm romantisch grausig in den Signalmasten und in dem Antennengewirr heulte. Unsere Freundschaft begann mit einem heftigen Schachturnier, bei dem ich Sieger blieb. Dann erzählten wir uns gruselige Geschichten. [...] Wir sofften die ganze Nacht durch und sangen und waren kindisch begeistert“.
Um ein Haar hätte Ringelnatz im August 1917 an der „Alte(n) Liebe“ sein Leben gelassen: „Als ich mit Bobby an der Alten Liebe badete, wagte ich mich zu weit hinaus und konnte mich nur mit äußerster Anstrengung gegen den Strom zurückerarbeiten.“
- Der Name „Alte Liebe“ geht vermutlich auf die „Oliva“ zurück, die 1732 mit zwei weiteren ausgedienten Schiffen vor Cuxhaven versenkt wurde, um einen Wellenbrecher zu schaffen.
- Der Turm, von dem Ringelnatz spricht, ist der Hamburger Leuchtturm, der zwischen 1802 und 1804 im Auftrag des Hamburger Senats errichtet wurde. Cuxhaven gehörte damals zu Hamburg.
- In der Nähe des Turms steht seit 1935 das „Minensucher – Ehrenmal“, das von einer Seemine aus dem Ersten Weltkrieg bekrönt wird. Es würdigt die Tätigkeit der Minenabwehrkämpfer.
- Als Mariner im Krieg, S. 229, 253, 268 – 269, 295
- Der Hamburger Leuchtturm und das Minensucher – Ehrenmal sind in der Straße „Bei der Alten Liebe“ zu finden.
- Siehe auch P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Alte Liebe (Bollwerk)“, S. 15 – 16

3. **Arensch**, Arenscher Thalmanns

- Als Ringelnatz die Maschinengewehrbatterie Seeheim befehligte (vom Frühjahr 1918 bis in den November), lernte er die Thalmanns in Arensch kennen. Der Kontakt wurde durch einen Sohn hergestellt. „Das war ein Soldat meiner Batterie, den man aus landwirtschaftlichen Rücksichten zu dreiviertel vom Dienst befreit hatte. Seine Familie setzte mir Milch und Gebäck aus Buchweizenmehl vor. Im Stall entdeckte ich eine altertümliche geschnitzte Truhe, die ich näher betrachten wollte, aber Thalmanns stellten sich unruhig dazwischen, um sie zu verbergen, und ich merkte endlich, daß die Kiste geheime Vorräte an Speck und Schinken enthielt. Da ich Thalmanns häufig Freundlichkeiten erwiesen hatte, so boten sie mir die Truhe zum Geschenk an, unter der Bedingung, daß ich ihnen einen ebenso großen Holzkasten lieferte. Ich hatte Fachleute genug. Die zimmerten mir eine ebenso große, viel solidere und wohlbehobelte Tauschtruhe.“ Die Thalmann'sche Truhe zierte dann Ringelnatz' Wohnzimmer in Seeheim; als die Stellung aufgegeben wurde, schaffte er sie nach Cuxhaven zu Prüters. Die „Freundlichkeiten“, von denen Ringelnatz spricht, bestanden darin, dass er den Thalmanns „manchmal Soldaten für landwirtschaftliche Arbeiten lieh. Meine Matrosen gingen gern dorthin, denn sie fanden dort Abwechslung vom Dienst und die beste Verpflegung.“ Auch Leutnant Bötticher (Ringelnatz) profitierte von diesem Handel, nicht nur, dass ihm die Truhe geschenkt wurde, man steckte ihm auch immer wieder Lebensmittel zu.
- Bei Norbert Fischer finden wir Folgendes über Arensch und die Thalmanns: „Arensch, Berensch und die anderen Dörfer der südlich von Cuxhaven gelegenen Küstenheide bilden bis heute eine Welt für sich. Sie zählen zu jenen raren Regionen an der deutschen Nordseeküste, wo Geest-, Heide- und Moorflächen direkt an die Küstenlinie heranreichen. Es war früher eine eher ärmliche Gegend, nur wenige Landwirte gab es in den Dörfern der Küstenheide. In Arensch verfügte die Hofbesitzer – Familie Thalmann über einen relativ großen Besitz. Einige Familienmitglieder zählten, wie die Quellen im Stadtarchiv Cuxhaven dokumentieren, zu den einflussreichen Persönlichkeiten in den Dörfern der Küstenheide. Nachfahren der Hofbesitzer – Familie Thalmann haben nachweislich bis zum Jahr 2002 noch die maritime Begräbnis – und Gedenkstätte in Arensch gepflegt“ (Norbert Fischer, Friedhof der Namenlosen: Zwei Schauplätze des maritimen Todes in Cuxhaven, In: Ohlsdorf – Zeitschrift für Trauerkultur, Nr. 122,III, 2013). Gemeint ist das „Fischergrab“, das Ringelnatz erwähnt.
- Als Mariner im Krieg, S. 329 – 330, 339 – 340, 342, 344, 351, 367, 372, 376, 377
- Cuxhavener Adressbuch von 1915, S.65:Arensch.[...]Thalmann, Alfred, Hofbesitzer, 4/- Heinrich, Hofbesitzer, 2.
- Im Thalmann'schen Hof befindet sich heute (2014) der Biolandhof Fischer; Adresse: Arenscher Str. 56. 27476 Cuxhaven – Arensch.
- Zur Familie Thalmann gehörte Martha, die krank war und der Ringelnatz eine Kette aus orientalischen Duftsteinen schenkte, die gleiche, die er später auch Annemarie Ruland verehrte (Briefe, S. 113). Martha starb bald nach Ende des Krieges (Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Zürich 1994, Bd. 5, S. 231).

- Der Kontakt zu den Thalmanns dauerte auch nach Ringelnatz' Weggang aus Cuxhaven eine ganze Weile an. Sie schickten Briefe und Fresspakete (Briefe, S. 110, 111, 116, 117).

4. Lokal von **Baumann**

- Ringelnatz wollte in der Kaiserlichen Marine unbedingt Karriere machen. Zwar erreichte er stets, was er erreichen wollte, aber musste dabei auch manchen Schlag einstecken. So zum Beispiel als R. – O. – A. (Reserveoffiziersaspirant) im „Lokal von Baumann“ Herbst 1916: „Gebert rief die R. – O. – A. s zusammen. Es bestünde die Absicht, sie zu einem Bierabend einzuladen. Er und Pfohl führten uns abends in das Lokal von Baumann zum Bier. Später kam der Vizefeuerwerker Rupprecht und zuletzt Kapitänleutnant Bertelsmann hinzu. Die Unterhaltung blieb zunächst zwischen Bertelsmann und Gebert. Ich richtete mich angestrengt nach den neun jungen Maaten und saß mit gespitzten Ohren steif und schweigend da. Der Kompanieführer hatte mich an seiner rechten Seite Platz nehmen lassen. <<Na, Sie sollen ja große Reden an Ihre Leute halten>>, sagte er spitz zu mir, <<ja, ich bekomme alles zu wissen. >> Dann sprach er allgemein über Viel – und Wenigtrinken. Leutnant Gebert trat gewandt als Verteidiger des Trinkens auf. Er prostete mir auch mehrmals zu und reichte mir einmal die Hand. Aber ich hütete mich wohl, in die Debatte einzugreifen und mehr zu tun, als knapp militärisch zu antworten oder dem Vortrinker vorschriftsmäßig nachzukommen. Denn ich wußte, warum wir Maate dort saßen und warum gerade ich den Platz neben Bertelsmann erhalten hatte. Und genauso wußten meine Kameraden, was dieses abgekartete Spiel zu bedeuten hatte. Ich verglich in Gedanken dieses peinvolle und krampfhaft Beisammensein mit Münchner Künstlerstammtischen. Als der feldgraue Kellner die Biergläser auf den Tisch brachte, stellte er das erste dem Kompanieführer hin. Dieser sagte dann in seinem langsamen, überlegenen Ton: << Eigentlich ist es nicht in Ordnung, daß dem Kompanieführer das erste Glas vom Faß vorgesetzt wird. >> Darauf sagte ich: << Ich bitte mein Glas Herrn Kapitänleutnant anbieten zu dürfen. >> <<Nein>>, erwiderte er beleidigt. << Ich wollte Sie nicht ausnutzen. Ich weiß auch, was sich schickt. >> Bautz! Da hatte ich meinen Schlag. Ich war innerlich sehr betrübt und dachte, was wohl dieser Faux Pas für weitere Folgen haben würde.“
Kurze Zeit später hatte Ringelnatz abermals eine unangenehme Situation im Lokal von Baumann zu überstehen: „Bei einem R. – O. – A. – Abend bei Baumann betraten auf einmal vier angetrunkene Leute der Minenabteilung das Lokal. Sie grüßten unsere Offiziere nicht, und da gab mir Leutnant Gebert, weil er merkte, daß ich diese Leute persönlich kannte, den peinlichen Auftrag sie auszuweisen.“
- Als Mariner im Krieg, S.238 – 239, 242, 243
- Cuxhavener Adressbuch von 1915, S.27: Baumann, Ernst C.J., Gasthaus „Zum Pilsener“, Deichstraße 32

5. Brockeswalde

- Als „Fliegender“ (Soldat in der „Fliegenden Hilfs – Minen – Such – Division“) musste Ringelnatz im Frühjahr 1915 an Sprengübungen auf dem Schießplatz bei Sahlenburg teilnehmen. „Auf dem Schießplatz waren Wälle aufgeworfen, Schützengräben ausgehoben und alle Vorbereitungen getroffen, um Eisenbahnschienen, Balken, Stahltaue und anderes auf verschiedene Weise, elektrisch und mit Zeitzünder zu sprengen. An hundert Torpedomatrosen und Matrosenartilleristen waren versammelt und Deckoffiziere erklärten die Manipulationen. Da aber ein Regenschauer einsetzte, sah ich mir nur eine Sprengung an und verduftete unter Rauch und Knall mit einigen Kameraden ins Dorf in ein Wirtshaus und von dort über andere Dörfer und Wirtshäuser nach Brockeswalde, wo wir so etwas wie einen Arbeiterkommers veranstalteten, tanzten, Mädchen abknutschten, Maikäfer fingen und Maikätzchen an die Mützen steckten.“
Im Spätsommer 1917 machte Ringelnatz, jetzt als Vizefeuerwerker, mit seiner Freundin Annemarie Ruland, einer Schauspielerin, auch Bampf genannt, einen Ausflug nach Brockeswalde. „Wir hörten eine Zeitlang einem Wanderprediger zu, bis Annemarie sich mit Tränen in den Augen abwendete, weil der Prediger von Waisenkindern sprach [Annemarie war ein Waisenkind]. [...] Ich lagerte mich mit Annemarie und las ihr den Entwurf zu meinem neuen Drama vor, das << Der Flieger >> heißen sollte.“
Zu Pfingsten [1918] ging ich [jetzt als Leutnant] nach Brockeswalde zu Tanz. An tausend Mariner tanzten dort mit oder ohne Mädchen. Sie hatten sich alle mit grünem Laub geschmückt und waren so vergnügt, wie das bei nur einer Ziehharmonika und ganz dünnem Bier möglich war. Frau Warneke, die schöne Wirtin, begrüßte mich auffallend vertraut. Sie wollte mich demnächst mit Frau Leutnant Engelbrecht in Seeheim besuchen und Kaffee und Kuchen mitbringen; sie hätte von meinem interessanten zoologischen Garten gehört. Ja, das sprach sich leider sehr herum.“
- Der Wald Barnhope wurde 1736 vom hamburgischen Amtmann Barthold Heinrich Brockes in eine parkähnliche Anlage umgewandelt. Diese erhielt dann auch seinen Namen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ließ Amandus Augustus Abendroth, ebenfalls hamburgischer Amtmann, Gaststätten im englischen Landhausstil errichten, die zum Teil noch heute existieren. Im 19. und auch noch im 20. Jahrhundert war Brockeswalde eines der beliebtesten Ausflugsziele in der Cuxhavener Gegend: www.cuxpedia.de, Stichwort „Brockeswald“
- Als Mariner im Krieg, S. 109, 296, 336

6. Deichstraße

- „Vom fünfundzwanzigsten Oktober [1917] an wütete ein großer Sturm. Abends stand das Wasser in der Deichstraße, so daß der Weg zur Division abgeschnitten war.“
- Als Mariner im Krieg, S. 305

7. Dölles Weinrestaurant

- Nach seiner Beförderung zum Vizefeuerwerker Ende 1916 musste Ringelnatz sogleich als stellvertretender Kompanieführer fungieren. Er hatte in der Kaserne die Essensprobe vorzunehmen, „ und das war am ersten Weihnachtstag meine einzige Nahrung, denn in der Kaserne durfte ich nun nicht mehr essen, und im Offizierskasino war ich noch nicht eingeführt. Ich verlebte den Abend anfangs einsam, aber dankbar und glücklich. Dann ging ich in Dölles Weinrestaurant. Dort saßen nur zwei Leute, ein Leutnant und ein Oberingenieursaspirant. Denen erwies ich meine militärische Ehrenbezeugung, die bei einem Vize so ein Mittelding zwischen Offiziersgruß und Mannschaftsgruß war. << Ach, lassen Sie doch solche Geschichten! >> rief mir der Leutnant zu und lud mich an seinen Tisch zum Sekt. Er hieß Conrad Hagitte und war der Kommandant des U – Bootes C43, das tags zuvor vor einem Orkan in den Hafen flüchten mußte. Wir tranken sehr viel. Es war nicht gerade eine weihnachtliche aber doch eine sehr reizvolle Feier. Wir torkelten dann über drei oder fünf oder sechs Minensuchboote hinweg an Bord des U – Bootes, wo wir das Gelage fortsetzten. Es war so eng dort, daß, wenn ich das Glas hob, ich mich vor einer Matrosenzehe in acht nehmen musste, die aus einer Koje heraus bis über den Tisch ragte. Als ich mich schließlich verabschiedete, wurde ich auf den drei oder fünf oder sieben Minensuchbooten von Bekannten zu neuen Zechereien eingefangen.“ Auch später war Dölles Weinrestaurant der Austragungsort von manchem Gelage, an dem Ringelnatz mitwirkte.
- Als Mariner im Krieg, S. 251 – 252, 310
- Dölles Weinrestaurant gehörte zu „Dölle's Hotel Belvedere“, das 1876 auf dem Gelände der ehemaligen Feldmannschen Dampfmühle an der Schleuse erbaut worden war. 1966 wurde es abgebrochen und galt bis dahin als das beste Hotel der Stadt; www.cuxpedia.de, Stichwort „Dölle, Charles Eduard Emil“
- Cuxhavener Adressbuch von 1915, S. 58: Dölles Hotel Belvedere, Kaemmererplatz 2
- Dölles Weinrestaurant war 1897 der Gründungsort des Stammtisches „Zum blauen Affen“, dessen Sitzungen streng protokolliert wurden. Sein Motto lautete: „ Es lebe der Affe, es lebe der Wein, vergnügt muss alles und fröhlich sein“; www.cuxpedia.de, Stichwort „Der blaue Affe“.
- Der Standort von Dölles Hotel war der Parkplatz neben dem ehemaligen Hertie – Bau auf dem Kaemmererplatz; Auskunft von Frau Rohwedder vom Joachim – Ringelnatz – Museum Cuxhaven.

8. Drehbrücke

- „ Als ich [Herbst 1917] auf dem Weg nach dem Kaiserhof die Drehbrücke erreichte, trieb dort gerade eine nackte, abscheulich zerfressene Wasserleiche an.“
- Als Mariner im Krieg, S. 282 , 299
- Die Drehbrücke ging 1784 in Betrieb, sie wurde 1822 erneuert und 1868 durch eine eiserne Brücke ersetzt. Die Drehbrücke, von der Ringelnatz spricht, stammt aus dem Jahr 1903. Seit 1955 stellt eine Klappbrücke die Verbindung zwischen Zollkaje und Fährstraße her; www.cuxpedia.de; P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Drehbrücke“, S. 89 – 90

9. Fischereihafenrestaurant

- Ringelnatz gehörte im Frühsommer 1915 zur „Fliegenden Hilfs – Minen – Such – Division“, und zwar als Unteroffizier. Trotz dieses Ranges kniff er sich so manches ab. „Im Fischereihafen stahl ich mir einen Schellfisch, den ich während des Rückmarsches unterm Überzieher verborgen hielt, nur in eine Postkarte eingewickelt.“ Meist war er knapp bei Kasse, und wenn er zu Geld kam, gab er es gleich wieder aus: „Später leistete ich mir, weil ich das Honorar für eine Novelle erhalten hatte, im Restaurant Fischereihafen eine Pulle Rheinwein zu entgrätetem Steinbutt.“
- Als Mariner im Krieg, S. 111
- Cuxhavener Adressbuch von 1915, S. 47:
 - Hafenstraße: vom Alten Hafen bis Drehbrücke zur Lentzstraße bis Neuen Hafen
 - Rönner, Aug., Restaurant „Zum Fischereihafen“ [Hafenstraße]
- Hafenstraße
„Die Hafenstraße führte in Verlängerung der Zollkaje und der Fährstraße in Richtung Amerikahafen. Beim Bau des Alten Fischereihafens 1922 wurde die Hafenstraße durchtrennt. [...] Die heutige Fährstraße ist noch ein Stück der ehemaligen <<Hafenstraße>>“; www.cuxpedia.de.
- Foto des Fischereihafenrestaurants von 1935 unter www.cuxpedia.de, Stichwort „Hafenstraße“.

10. Restaurant **Fischereihalle**

- Am 5. Januar 1917 wurde Ringelnatz, gerade zum Vizefeuerwerker befördert, zur Hilfs – Minen – Such – Division abkommandiert, zum so genannten „Filzlausgeschwader“: „Ich begab mich also in den Hafen und meldete mich auf dem Führerschiff [„Scharhörn“] der H.S.M.D. beim wachhabenden Offizier. Das war Leutnant Bobby [Wolfgang Krüger]. Er begrüßte mich höflich: <<Ich heiße Sie im Namen der Division willkommen.>> Dann ging er mit mir zu einem Trunk in das nahebei gelegene Restaurant Fischereihalle.“
- Als Mariner im Krieg, S. 252
- Das Restaurant müsste sich an der Ostseite des Alten Fischereihafens (ältester Teil) befunden haben, also dort, wo sich heute der Lübbertkai befindet; siehe www.cuxpedia.de, Stichwort „Alter Fischereihafen“.

11. „Fischergrab“, Seemannsgrab

- An einem Morgen im Frühsommer 1918 wanderte Ringelnatz von Seeheim „nach Arensch, um dort in dem entzückenden Garten bei Thalmanns zu frühstücken. Der Weg dahin führte durch hügeliges Heideland und ließ das Meer nicht aus dem Blick. Man kam an einem einsamen Fischergrab vorbei, das nur mit halb eingegrabenen Bierflaschen geschmückt war.“
Zu Beginn der Novemberrevolution 1918 machte Ringelnatz sich wieder auf den Weg nach Arensch, diesmal nicht um bei den Thalmanns zu frühstücken, sondern um ihnen zu raten, ihre Wertsachen zu vergraben. „Wie ich durch die dunkle Heide schritt, überkam mich eine krankhafte Gespensterfurcht. Ich schlug einen Umweg ein, weil es mir davor grauste, in solchem Zustande an dem Fischergrab vorbeizukommen. Und plötzlich stolperte ich und fiel gerade über dieses Grab.“
Als sich kurze Zeit später seine Seeheimer Untergebenen von ihm abwandten, als alle feineren Gefühle abstumpften „in den bösen Tagen, in der öden Landschaft da draußen“, verzagte Ringelnatz. „In solcher Stimmung packte ich eines Nachts meinen Siegelring, die Uhr und ein paar andere, mir teure Andenken in einen Blechkasten und wanderte in die Heide und grub den Kasten fünf Handspannen weit vom Fußende des Fischergrabes in die Erde.“
Kurz vor seinem Weggang aus Cuxhaven grub Ringelnatz den Kasten wieder aus.
- Als Mariner im Krieg, S. 343, 367, 374, 378
- Das „Fischergrab“ ist nicht leicht zu finden. Wenn man die Suche beim ehemaligen Thalmann’schen Hof in Arensch (Biolandhof Fischer, Arenscher Straße 56) beginnt, geht man vielleicht hundert Meter in südliche Richtung und biegt bei der ersten Möglichkeit nach rechts ab. Dort, wo sich die Arenscher Straße nach Süden wendet, beginnt die Straße „Am Werkhof“, die geradeaus nach Westen führt. Auf der linken Seite dieser Straße befindet sich ein Wäldchen, rechts – hinter Bäumen – ein Haus und eine Weide. Wenn das Wäldchen auf der linken Seite endet, geht man noch ca. 20 bis 30 Meter und trifft dann auf der rechten Seite, bevor der Zaun beginnt, auf einen unscheinbaren Pfad, der nach Norden führt. Nach wieder 30 Metern steht man vor dem „Fischergrab“. Grabstein ist ein „Findling, der die Inschrift trägt: <<Hier ruhet ein unbekannter Seemann.1864.>> Die weitere Inschrift ist größtenteils verwittert, nur halbwegs lesbar sind noch die Worte <<Sucht ihr...>> und <<im Himmel>>. Umrahmt ist die Stätte von kopfüber eingegrabenen grünen Flaschen“; Norbert Fischer, Friedhof der Namenlosen: Zwei Schauplätze des maritimen Todes in Cuxhaven, In: Ohlsdorf – Zeitschrift für Trauerkultur, Nr. 122, III, 2013 (im Internet zu finden); siehe auch www.cuxpedia.de, Stichwort „Seemannsgrab“; die entscheidenden Hinweise auf die Lage des Grabes stammen von Frau Erika Fischer vom Joachim Ringelnatz Museum Cuxhaven.

12. Galgenberg

- Auf dem Marsch zum Schießplatz bei Sahlenburg kamen die „Fliegenden“ (Soldaten der „Fliegenden Hilfs – Minen – Such – Division“), unter ihnen Ringelnatz, im Frühjahr 1915 am Galgenberg vorbei, „der unseren Kollegen Störtebeker verewigt.“
- Der Ort, der auch heute noch Galgenberg heißt, war von 1695 an bis ins 19. Jahrhundert Hinrichtungsstätte. Er liegt am Karl – Waller – Weg.
- Als Mariner im Krieg, S. 109
- Siehe www.landschaftsverband-stade.de und P.Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Galgenberg“, S. 127

13. Glockes Hotel

- „Am 12. März [1917] hörte ich in Glockes Hotel Elias – Oratorium.“
- Als Mariner im Krieg, S. 270
- Glockes Hotel stand seit 1873 an der Ecke Annenstraße / Heinrichstraße. Im Jahre 1919 kaufte die Stadt den Gebäudekomplex und ließ ihn im Jahr darauf umbauen, erweitern und modernisieren. Es entstand das „Stadttheater“, in dem Theater gespielt, Konzerte veranstaltet und Varieté geboten wurde, außerdem gab es Kinovorstellungen. Dem „Stadttheater“ folgten 1937 bis 1960 die „UT – Lichtspiele“ nach. Der Anbau von 1920, der das „Stadttheater“ und das Kino beherbergte, wurde 1963 abgerissen, das Eckhaus im Jahr 2012: www.cuxpedia.de
- Fotos von Glockes Hotel unter www.cuxpedia.de, Stichwort „Glockes Hotel“
- In Glockes Hotel eröffnete Walter Ries 1917 ein Sommertheater, das bis zum 15.4.1919 bestand; Auskunft von Herrn Weyer, Stadtarchiv Cuxhaven. Möglicherweise ist dieses Theater identisch mit dem von Ringelnatz mehrfach erwähnten; siehe Theater.
- Dass in Glockes Hotel schon von der Einrichtung des „Stadttheater(s)“ 1919 Theater gespielt wurde, dafür spricht auch der Eintrag im Cuxhavener Adressbuch von 1915 auf S. 43: Annenstraße 3, Wahlers, Willy, Hotelbesitzer, Theater, Glockes Hotel [...].

14. Grimmershörnkaserne (Grimmerhörnkaserne), Exerzierhalle

- Im Herbst 1916 bildete Ringelnatz, Obermaat seines Zeichens, Rekruten aus. Als er den Auftrag bekam, diese „zum Baden nach der Grimmerhörnkaserne“ zu führen, machte ihn das stolz, stieg er doch „auf der großen Wichtigkeitsleiter ein Sprößchen höher.“
Bald darauf war er an der Vorbereitung der Rekruten auf ihre Vereidigung beteiligt. „Sie mußten die Eidesformel auswendig lernen. Ich – (Vor – und Zuname) schwöre bei... usw. Hundertmal mußten sie das hersagen, wurde ihnen das erläutert und vorgekaut. Als dann aber in der Grimmerhörnkaserne vor Seiner Exzellenz die feierliche Vereidigung in einem mit Palmen und Flaggen geschmückten Schuppen stattfand und alle Rekruten gleichzeitig die Eidesformel hersagten, hörte man viele Stimmen heraus: <<Ich (Vor – und Zuname) schwöre ...>> Trotz der widerlichen Quatschrede des Pfarrers machte die Feier doch einen seltsamen Eindruck. Der Sturm heulte, und während des Eidschwures brach plötzlich ein Wolkenbruch los. Das Dach des Schuppens erzitterte. Ein Mann fiel ohnmächtig um, Exzellenz hielt eine unerschütternde Rede, und die Kapelle des Musikmeisters Stolle (er lieferte alle beste Musik in Cuxhaven) suchte den Sturm zu überbieten.“
- Als Mariner im Krieg, S. 238, 241 – 242
- Wenn Ringelnatz von der Grimmershörnkaserne spricht, dann stellt sich die Frage, ob er den Kasernenkomplex meint, oder das Gebäude Batteriestraße 2, die eigentliche Grimmershörnkaserne. Der Grimmershörn – Kasernenkomplex erstreckte sich über die Straßen Am Seedeich, Kasernenstraße, Marienstraße und Deichtrift und umfasste die Seedeichkaserne, die Exerzierhalle, die Große Wetternkaserne, die Kleine Wetternkaserne, die Grimmershörnkaserne, das Wirtschaftsgebäude, das Stabsgebäude, das Teehaus mit Kegelbahn, das Arrestgebäude u.a.m. Zum Baden hat Ringelnatz die Rekruten vermutlich zur Militär – Badeanstalt am Seedeich (heute Fährhafen) geführt, und bei dem Schuppen, in dem die Vereidigung stattfand, könnte es sich um die Exerzierhalle (Deichtrift) handeln; siehe www.cuxpedia.de, Stichwort „Grimmershörnkaserne“; Download Amandus – Abendroth – Gymnasium: Gründerzeitliche Bauten in Cuxhaven.

15. Café Hansa

- Im Herbst 1916 kam Ringelnatz „in die Kiautschoukaserne zur Ausbildung von Rekruten.“ Da wundert es nicht, dass er in dieser Zeit auch dem nahe gelegenen Café Hansa einen Besuch abstattete: „Ich saß mit einigen Maaten im Café Hansa, da kam Rupprecht, der inzwischen zum Vizefeuerwerker befördert war, mit Leutnant Pfohl ins Lokal. Die setzten sich an unseren Tisch. Das war mir lieb, weil ich zum erstenmal meine neue Extrauniform anhatte, und weil ich bei der Gelegenheit meinen Kameraden mancherlei in bezug auf das Verhalten den Vorgesetzten gegenüber ablauschen konnte. Man mußte den Vorgesetzten das Gespräch ganz alleine führen lassen und nur, wenn er fragte, kurz und ergeben antworten. Höchstens durfte man gelegentlich eine kleine Gegenfrage stellen. <<Ich bitte um Auskunft, ob - >>.“
- Als Mariner im Krieg, S. 235
- Cuxhavener Adressbuch von 1915, S. 60: Lorberg, Julius, Hansa – Kaffeehaus, Strichweg 9
- Das Gebäude existiert noch. Es beherbergt heute (2013) das „Musikcafé Schnapp“. Die Adresse lautet immer noch Strichweg 9.

16. Forsthaus **Höfgrube**

- Im Anschluss an eine kleine Reise mit Tula Reemy fuhr Ringelnatz im Frühsommer 1917 allein nach Otterndorf. Dort wurde es ihm aber vermutlich zu langweilig. „Ich fuhr nach dem Forsthaus Höfgrube und anderswohin, wo ich ein wenig Ereignis, etwas Abwechslung erhoffte. Ich sah Störche auf den Wiesen, auf See gab es keine. Ich brach meinen Urlaub vorzeitig ab [...].“
- Als Mariner im Krieg, S.283
- Bei dem von Ringelnatz erwähnten Forsthaus handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das „Forsthaus Dobrock“ in der Wingst. Es war von Otterndorf aus mit der Eisenbahn zu erreichen. Die Station, an der man aussteigen musste, hieß „Höftgrube“.
Adresse des Forsthauses: Hasenbeckallee 39, 21789 Wingst.

17. Hotel „Kaiserhof“

- Um Geld zu sparen siedelte Ringelnatz Anfang 1917 von der Villa „Kik in See“ ins Hotel „Kaiserhof“ über, in ein nicht allzu sauberes, aber gemütliches Stübchen im 4. Stock. 38 Mark hatte er im Monat dafür zu zahlen. In den Zimmern und auf den Fluren des Hotels ging es oft hoch her. Nicht nur im Kasino wurden Saufgelage abgehalten, auch im „Kaiserhof“ feierte man ausgiebig. Als dann Ende Juli 1917 Schauspielerinnen und Schauspieler eines Schmierentheaters ins Hotel einzogen, wurde das Treiben noch bunter. Ringelnatz und seine Kumpane bündelten mit einigen der Aktrizen an. „Wir besuchten einander täglich und oft nächtlich auf unseren Zimmern, beschenkten uns und feierten Feste, einmal unsere Alluminiumhochzeit und andermal Pampig – Gürkchens Zelluloidhochzeit. Häufig kochten wir gemeinsam und zwar im Klosett auf einer offenen Gasflamme. Die war so hoch angebracht, daß wir auf einen Stuhl steigen und den Kochtopf mit ausgestreckten Händen über die Flamme halten mußten. Das war sehr anstrengend und wir wechselten uns dabei ab. Später aber schafften wir uns einen kleinen Gaskocher an, den wir heimlich durch einen Schlauch mit unseren Zimmerlampen verbanden. Wir hatten uns immer über die ungerecht hohe Gasrechnung der Hotelwirtin, Frau Brücken, zu beklagen gehabt. Nun betrogen wir die Wirtin mit unserer Kocherei. Nachts war ein geheimnisvoller Betrieb in diesem Hotel. Man hörte schleichen und flüstern. Auch Bampf und ich schlichen manchmal mit Federbetten aus dem zweiten in den vierten Stock oder umgekehrt. Dann hörte man plötzlich Direktor Merseburgers Holzbein auf den Stufen aufstoßen, und etwas später vernahm man ein hysterisches Kreischen. Oder es klang aus irgendwelchem Zimmer Zank. Es spukte allenthalben.“
Das tolle Treiben im Hotel „Kaiserhof“ war für Ringelnatz zu Ende, als er nach Sahlenburg beordert wurde.
- Als Mariner im Krieg, S. 264, 272, 288, 292, 296, 307, 310, 312, 315, 317
- Cuxhavener Adressbuch von 1915, S. 59: Popp, Georg, „Kaiserhof“, Deichstraße 45.
- Foto des Gebäudes im Stadtbildarchiv Cuxhaven, 22E6, Nr. 14276
- „Auf dem Grundstück des Konsuls Christian Peter Hou (Konsul von 1866 – 1899) an der Deichstraße Nr. 45 wurde am 3.6.1900 das Hotel „Kaiserhof“ (Architekt Rudolf Glocke) eingeweiht. Der Besitzer Franz Clasen verkaufte das Hotel 1921 an den <<Verein für die Wohlfahrt der Seeleute, deutsche Seemannsmission e.V.>>, der in dem Gebäude ein bis 1972 bestehendes Seemannsheim errichtete (Einweihung am 10.7.1921)“; P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Seemannsheim“, S. 333.
- Das Gebäude existiert nicht mehr; dort wo es gestanden hat, klafft eine Baulücke.

18. Kiautschoukaserne

- Im Sommer 1916 ging Ringelnatz` Einsatz in Lettland zu Ende, er kam zurück nach Kiel, dann nach Cuxhaven und wurde dort auf eigenen Wunsch hin als Reserve – Offiziers – Aspirant zur Matrosenartillerie versetzt. Nach einer infanteristischen Ausbildung in Fort Thomsen siedelte er „Am neunundzwanzigsten September [...] in die zwischen Feldern und Rosengärten gelegene Kiautschoukaserne über. [...] Wir richteten uns hinter den Verschlagen in den Mannschaftsstuben ein.“ Als Obermaat bildete Ringelnatz hier Rekruten aus. „Die Kiautschoukaserne war berüchtigt wegen ihrer Diphtheriebazillen. Jedes Jahr waren dort Massenerkrankungen vorgekommen.“
- Als Mariner im Krieg, S. 234, - , 361
- Das Kasernengebäude beherbergt heute (2013) die Gorch – Fock – Schule. Die Adresse lautet: Gorch – Fock – Straße 8.
- Sie auch P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Kiautschou – Kaserne“, S. 195

19. Villa „Kik in See“(Kiek in de See)

- „Meine Beförderung [zum Vizefeuerwerker] kam [Weihnachten 1916] heraus. Ich mietete sofort in der Villa <Kik in See>> zwei Zimmer, die vorher [Leutnant] Pfohl bewohnt hatte. Der war nun auf Urlaub gefahren und hinterließ mir warme Worte und eine Flasche Wein.
Ach, und das war ein Gefühl: von Offizieren höflich und von den Mannschaften respektvoll begrüßt, und von den Frauen auf einmal beachtet. Und nachts nicht eingesperrt sein, sondern frei durch die Straßen gehen dürfen.“
„Meine Wohnung in der Villa <<Kik in See>> bei den Geschwistern Rohde bestand aus zwei hübsch möblierten, warmen Zimmern. Ich hatte den Blick auf die See, die derzeit [Januar 1917] kalt und grau war. Manchmal sah ich „Boote meiner Division [der Hilfs – Minen – Such – Division] vorüberfahren.“
„Puh, es war kalt. Unsere Boote schoben sich nur noch mit Mühe durch die Eiskrater, und die Schollen knirschten bedrohlich gegen die Wände. Fräulein Rohde – es war verabredet und ich konnte es durchs Glas beobachten – winkte mir vom Fenster meiner Wohnung zu.“
Vor dem 23. Februar 1917 kündigte Ringelnatz die gerade erst angemietete Wohnung, sie war ihm zu teuer, und siedelte ins Hotel „Kaiserhof“ über.
- Als Mariner im Krieg, S. 251, 254, 259, 261, 264
- Das Gebäude beherbergt heute (2013) das „Hotel Hus Kiek in de See“. Die Adresse lautet: Döser Seedeich 2.

20. Königstannen

- Im Herbst 1916, Ringelnatz war Matrosenartillerist und nahm an einem Reserveoffiziersaspirantenkursus teil, machte seine Kompanie einen Ausflug in die Heide, an dem auch der Kompanieführer Bertelsmann teilnahm: „Wir zogen mit Musik nach den Königstannen. Die Luft war feucht und blaudentig. Altweibersommer strich um unsere Nasen, und es roch nach Erde. Auf einer Wiese wurden Wettspiele veranstaltet, wie „Umziehen für die Nacht“ oder „Hasenlaufen“. Ich war aber stets darauf bedacht, mich mustergültig zu benehmen, denn meine Kameraden hatten mir zugesteckt, daß ich auf Schritt und Tritt beobachtet würde. Und so beobachtete ich mich nun dauernd selber, und je nachdem, ob ich etwas für meine Situation günstig oder ungünstig ausdeutete, sank oder stieg im Nu meine Stimmung. Das war eine sehr unbehagliche Verfassung.“
- Als Mariner im Krieg, S. 234
- Wo sich die „Königstannen“ befunden haben, war nicht zu klären. Vielleicht ist die „Königstanne“ in der Wingst gemeint.

21. Fort **Kugelbake**

- „Auf der Rückfahrt fanden wir leider die Hafeneinfahrt gesperrt, weil das Fort Kugelbake Schießübungen abhielt.“
- Als Mariner im Krieg, S. 253, 259
- „Festungswerk und Verteidigungsanlage mit Wall und Graben, errichtet in den Jahren 1870 bis etwa 1878 im Deichwinkel zwischen Döse und dem Steinmarter Seedeich. [...] Obgleich es eine Wehranlage aus dem 19. Jahrhundert ist, befindet sich das Fort in einem weitgehend ursprünglichen Zustand [...]“; P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Fort Kugelbake“, S. 118.

22. Nasse Liebe

- Anfang des Jahres 1917 nahm Ringelnatz an einem Divisionsabend in der „Nassen Liebe“ teil, „der aber ziemlich stumpfsinnig verlieb. Am nächsten Abend hielten Wigge, Otto, Möbus, Leutnant Axer, Bobby und ich [...] ein wüstes Gelage. Weil wir auf dem Heimwege aus voller Kehle das Pfannenflickerlied brüllten und im Takte dazu die gezogenen Säbel aneinanderschlugen, wurden wir als nächtliche Ruhestörer dem Polizeimeister gemeldet.“
- Als Mariner im Krieg, S. 269
- Wo sich die Gaststätte „Nasse Liebe“ befunden hat, war weder dem Cuxhavener Adressbuch von 1915 zu entnehmen, noch konnte das Stadtarchiv Angaben machen.
- Eine Version des „Pfannenflickerliedes“ lautet so:

1. Und wer sein Handwerk gut versteht, der leidet keine Not, und wer sein Handwerk gut versteht, verdient sein täglich Brot.

Der Pfannenflicker, er zieht hinaus und ruft sein flick, flick, flick von Haus zu Haus.

2. Da kam er an ein schönes Haus, eine Jungfrau schaut heraus, da kam er an ein schönes Haus, eine Jungfrau schaut heraus.

Oh Pfannenflicker, komm doch herein, es wird ja sicher was zu flicken sein.

3. Da gab sie ihm ein Pfännelein, das war vor lauter Ruß, dadrin war ein Löchelein, so groß wie eine Nuß.

Oh Pfannenflicker, nimm dich in Acht, daß du das Löchelein nicht größer machst.

4. Und als die Pfanne fertig war, das Löchlein war geflickt, da hat sie ihm ein Silberstück wohl in die Hand gedrückt.

Der Pfannenflicker schwenkt seinen Hut und ruft ade, ade der Flick sitzt gut.

5. Und kaum drei viertel Jahr vorbei, da brach die Pfann entzwei, da schrieb sie ihm ein Briefelein, so innig und so treu.

Oh Pfannenflicker, kehr doch zurück, du hast die Pfann bei Nacht nicht gut geflickt.

- Vielleicht handelt es sich bei der „Nasse(n) Liebe“ um das Offizierskasino, in dem ja Divisionsabende stattfanden; siehe Nr. 25 „Offizierskasino...“.

23. Stellung **Nordheim**

- Die Stellung Nordheim war eine „3,5 Revolverkanonenbatterie“, die - ebenso wie die Maschinengewehrbatterie Seeheim – seit Frühjahr 1918 dem Leutnant Bötticher (Ringelnatz) unterstand. „Nordheim lag eine Stunde weit von Duhnen ab, Seeheim noch eine Viertelstunde weiter, beide zwischen Sanddünen und Kiefergebüsch versteckt.“
- Als Mariner im Krieg, S. 324
- Die Stellung Nordheim lag ungefähr dort, wo die Hans – Claußen – Straße und die Straße Sahlenburger Strand sich treffen (Schautafel der Ringelnatz – Ausstellung im Ritzebüttler Schloss 2001).

24. Nordheimstiftung

- Als Ringelnatz die Batterien Nordheim und Seeheim befehligte (Frühjahr bis November 1918), kam er auch mit der Nordheimstiftung in Berührung: „Nahe bei Nordheim, auch am Strande, nach Duhnen zu, lag das Privathospital Nordheimstiftung. Ich stattete der Oberin einen Besuch ab. Sie war eine ältere, aber frisch aussehende Dame mit blanken Zähnen und einer duftigen Schürze. Sie lud mich ein, sie wieder zu besuchen, um mit ihr Kunst zu pflegen. Da sie aber nur an Musik dachte, ging ich nicht wieder hin.“
- Als Mariner im Krieg, S. 330
- Die Nordheimstiftung geht auf Marcus Nordheim zurück, einen jüdischen Hamburger Kaufmann. Aus seinem Vermögen stammte das Geld für das 1904 bis 1906 erbaute Sahlenburger Seehospital, das an Skrofulose und Gelenktuberkulose erkrankte Kinder aufnehmen sollte. Später behandelte man auch Erwachsene und eröffnete darüber hinaus eine urologische Abteilung, ein Rheumazentrum und eine orthopädische Abteilung. 2002 ging das Seehospital Sahlenburg von der Nordheim – Stiftung an die Helios – Kliniken – Gruppe über; siehe P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Nordheimstiftung“, S. 268 – 269 und www.cuxpedia.de.
- Die heutige Adresse lautet: Helios Seehospital Sahlenburg, Nordheimstraße 201; der Gebäudekomplex ist auch vom Dünenweg her zugänglich.

25. Offizierskasino, Stabsgebäude, Teehaus, Kegelbahn

- Mit seiner Beförderung zum Vizefeuerwerker erhielt Ringelnatz auch das Recht, das Offizierskasino zu besuchen, welches sich im Stabsgebäude befand. Selbstverständlich machte er von diesem Recht ausgiebigen Gebrauch. Immer wieder beteiligte er sich dort an Saufgelagen, lustigen, manchmal auch faden. Er schob dort Kegel, er aß dort: „Wir soupierten mit anderen Offizieren. Sie fielen alle wolfshungrig über das Essen her, aber wie sie es taten, rücksichtslos gierig, und dabei nur vom Essen und wieder vom Essen sprachen, nicht anders als die ungebildeten und schlechter gepflegten Mannschaften es taten, ging mir das gegen den Strich und ward mir lästig.“ An den „Mammiabenden“, den Damenabenden im Kasino, fand Ringelnatz als Junggeselle kein großes Gefallen, offenbar auch nicht an den Komplimentier – Vormittagen, wenn „Exzellenz [...] allen Offizieren die Hand“ drückte.

Als er zum Leutnant avanciert war, fand die Beförderungsfeier im Kasino statt: „ein besonders stimmungsvoller und harmonischer Divisionsabend. Ich trug ein eigens dazu verfaßtes Gedicht vor, volltönende Reden wurden geschwungen, die Tafel war geschmackvoll geschmückt, und es sah hübsch aus, wie wir dort in unseren kleidsamen gleichen Uniformen saßen. Ich konnte mich nun freier mit dem D. – Chef unterhalten, und ich war hinterher sehr ergriffen über mein Glück, über den erreichten Leutnantsgrad, über mein ganzes Lebensglück, war auch glücklich über alles Unglück, was ich durchkostet hatte. Glückselig und fromm gestimmt war ich und sagte zu Otto:<< Nun bin ich Leutnant. Ich möchte so gern einmal Pastor werden.>>“ Das Ende des Krieges rückte heran, und im Offizierskasino wurde „über die schlappe deutsche Antwort und unsere lumpige Diplomatie“ lamentiert. Einen Monat später war das Kasino Hauptquartier der aufständischen Matrosen. Unter „dem Vorsitz eines gewissen Baier“ entfalteten diese hier „eine bienenemssige Tätigkeit“. „Ich trug meinen verwegenen Pelzmantel und in der Hand einen Spazierstock. Meine Offiziersmütze rief dort großes Erstaunen hervor. Am Hauptsaal stieß ich auf Widerstand. Ein radikaler Matrose stürzte auf mich zu:<< Wir haben nichts mit Offizieren zu tun. Unsere Parole ist Liebknecht.>>“ Ab jetzt gab es im Kasino nur noch Mannschaftskost. Die Kegelbahn wurde zuweilen als Gefängnis für Offiziere genutzt.

- Als Mariner im Krieg, S. 251, 254, 260, 270, 273, 277, 281 – 282, 289, 295, 301, 311, 315, 329, 358, 364, 365, 370, 375, 379
- Das ehemalige Stabsgebäude befindet sich in der Neue(n) Reihe 33. Auf der dem Meer zugewandten Seite liest man die Aufschrift: „Navigare necesse est“.
- Siehe P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Stabsgebäude“, S. 344
- Über das Treiben der Offiziere der H.M.S.D. geben auch einige Gedichte Auskunft, die bei Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Zürich 1994, Bd. 2, S. 317 – 320, 322 – 328 zu finden sind.

26. Otterndorf

- Ringelnatz war während seiner Cuxhavener Zeit mehrmals in Otterndorf. Das Städtchen gefiel ihm, und er konnte dort Leute treffen, die die „Festung Cuxhaven“ nicht betreten durften. Im Herbst 1916 lernte er den Ort kennen und empfand ihn als „malerisch“. Kurze Zeit später war er wieder dort: „Momsen und ich erhielten Urlaub nach Otterndorf. Die Mutter Momsens traf sich dort mit ihrem Sohne, und sie traktierte uns mit Gänseklein und Kartoffelsalat. Die Mutter stammte aus Rio Grande de Sul, wo auch ich einmal gewesen war. Sie hatte ihr Söhnchen allzusehr verwöhnt, so daß er ein recht egoistischer Mensch geworden war, der mich oft ärgerte.“

Im Frühsommer 1917 fuhr Ringelnatz nach einer kleinen Reise mit Tula Reemy ein drittes Mal nach Otterndorf „und übernachtete dort in der Post. In Otterndorf war viel Militär, angeblich, weil die russischen Gefangenen einen Ausbruch planten. In der Post war eine stattliche, breitschultrige Wirtin, und am nächsten Morgen, anlässlich eines Viehmarktes, großer Einstallungsbetrieb. Ich beobachtete, daß die Kühe sich immer Kopf zu Schwanz nebeneinander stellten. Das taten sie, so fand ich heraus, um sich die Fliegen einander abzuwedeln. Ich fuhr nach dem Forsthaus Höfgrube und anderswohin, wo ich ein wenig Ereignis, etwas Abwechslung erhoffte.“

Als Ringelnatz kurze Zeit später ein weiteres Mal Otterndorf besuchte, war er nicht auf Remmidemmi aus, sondern auf Ruhe: „Am zehnten Juni [1917] fand eine große Feier zugunsten einer U – Bootsspende statt. Ich beteiligte mich nicht, sondern fuhr nach Otterndorf, mietete ein Zimmer, legte mich dort auf ein besonntes Bett und träumte wach am Nachmittag von weit entlegenen, friedlichen Dingen.“

Beim nächsten Aufenthalt ging es dann verwickelt zu. „Ich fuhr [...] nach Otterndorf und vergrub mich dort in ein Hotelzimmer. Nur einmal keine Uniformen sehen und nicht an den D. – Chef denken, der meine Wahl [zum Leutnant] versäumt hatte. Ich bestellte Kitty Wolke und Grete Timm [aus Rissen] heimlich nach Otterndorf. Nun schritt ich durch die Winkelgäßchen mit schiefen Häusern mit schiefen Fensterrahmen, und eine Kuhmagd, mit der ich mich in ein Gespräch einließ, hieß Timm. Als ich ins Hotel zurückkehrte, lag dort ein Brief. Grete Prüter meldete sich und eine Freundin namens Timm an. Das gab dann viel Wirrwarr und Versteckenspielen. Kittys Eltern hatten herausgebracht, daß ihre Tochter zu mir gefahren war, und nun rief die Mutter mich telefonisch an. Sie war sehr aufgebracht. Nie würde sie zugeben, daß ihre Tochter in Otterndorf übernachtete. Ich mußte ihr heilig versprechen, die beiden Mädchen sofort nach Hause zu bringen.“

- Als Mariner im Krieg, S. 242, 245, 283, 285, 289 – 290
- Ausbruch russischer Gefangener: Südöstlich von Wanna befand sich ein Lager für russische Kriegsgefangene; Wikipedia, Stichwort „Geschichte des Landkreises Cuxhaven“.
- Ein Hotel mit Namen „Post“ hat es in Otterndorf laut Branchenverzeichnis des Cuxhavener Adressbuchs von 1915 nicht gegeben. Vielleicht kommt der Gasthof Petersen „Deutsches Haus“ als Übernachtungsort in Frage. Nach 1914 soll der Viehmarkt in seiner Nähe stattgefunden haben.

27. Drogerie **Prüter**

- Nach seiner Beförderung zum Vizefeuerwerker am 5. Januar 1917 wurde Ringelnatz „von Frauen auf einmal beachtet.“ So auch von Grete Prüter, einem rundbackigen, schwarzhaarigen Cuxhavener Mädchen. Diese führte ihn bei ihren Eltern ein. „Ihr Vater besaß die größte Drogerie am Ort und war ein Mann von erfreulichem norddeutschen Humor. Er plauderte ebenso amüsant über seine Apothekenstudienjahre und über alles, was sein Fach betraf, wie über maritime Sachen und besonders über Cuxhavener Hafenanliegenheiten.“
Obwohl Grete später offenbar keine größere Rolle in Ringelnatz` Leben spielte, von Begegnungen und Kontakten mit ihrem Vater bzw. ihren Eltern berichtet er immer wieder:
 - „Durch Prüters erhielt ich manchmal Seife und dergleichen, was von dänischen Schiffen herstammte.“
 - „Ich besuchte Prüters, die mich mit gutem Essen und steifen Groggs bewirteten.“
 - „Ich besuchte Prüters und brachte ihnen Sprotten.“
 - „An der Drehbrücke stand, wie er es versprochen hatte, der alte Prüter und reichte mir in einem Catcher eine geräucherte Scholle herüber, ein Scherz, der mit den Zollvorschriften zusammenhing. Es war ein alter und weitergeführter Witz zwischen Prüter und mir, daß er meiner <<Caroline>> etwas Lächerliches anzuhängen suchte, und daß ich <<S.M.S. Caroline>> als das wichtigste Schiff der Flotte herausstrich.“
 - „Prüters schenkten mir einen Rasierapparat.“
 - „Bei [...] Prüters dachten wir an die Boote, die auf See waren“.
 - „Bei Prüters aß ich Karnickel“.
 - „Andermal kam Prüter mit dem Oberinspektor Nürnberg [nach Seeheim] heraus.“
 - „Prüters waren krank.“
 - „Mit Prüters stand ich dauernd in Verbindung. Auch sie waren besorgt. Aber Prüters herrlicher Humor dominierte, und er, der Stadtbekannte und Allbeliebte wußte außer ernsten und tatsächlichen Ereignissen auch viele komische Anekdoten von den Aufständischen zu erzählen.“
 - „Meinen Rohrplattenkoffer mit den letzten Sachen und die geschnitzte Truhe fuhr ich nicht ohne Schwierigkeiten nach Cuxhaven zu Prüters.“
 - „[...] verbrachte auch viele Stunden bei Prüters.“

Familie Prüter hatte unter dem Ersten Weltkrieg nicht sonderlich zu leiden: „Ihr Geschäft florierte so ausgezeichnet, daß sie sich auch in dieser Zeit keinen Genuß zu versagen brauchten.“ Ringelnatz nahm es gegen Ende des Krieges Frau Prüter ein wenig übel, „daß sie alles aufkaufte, was ihr erreichbar war“, dass sie also „Schiebergeschäfte“ machte.

- Als Mariner im Krieg, S.254, 258, 259, 267, 282, 283, 289 – 290, 305, 329, 333, 354, 366 – 367, 377, 379
- Cuxhavener Adressbuch von 1915, S. 37: Prüter, Ernst, Drogerie, Farbenhandlung, Alterweg 18
- Am 16.11.1915 feierte die Drogerie Prüter, Alter Deichweg 18, ihr 25. Firmenjubiläum (Zeitungsausschnitt, Stadtarchiv Cuxhaven, mitgeteilt von Herrn Weyer).

- „An die Familie Prüter“ lautet der Titel eines Gelegenheitsgedichts von Ringelnatz:

„Laßt mich jetzt mit der Truhe
in Ruhe.
Ich bitte mangels einer festen Wohnung
um Schonung.
Denn ich muß mich, bis bessere Zeiten winken,
betrinken.
Ach könnten mich doch die netten Ketten
erretten.
Ich kann nur im Studium von Obst und Gemüse
Euch grüßen.“

In: Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Zürich 1994, Bd. 2, S. 331.

Das Gedicht bezieht sich auf eine Truhe aus dem Besitz der Thalmanns. Ringelnatz hatte sie geschenkt bekommen und nach Kriegsende bei den Prüters untergestellt. Siehe Nr. 3 „Arensch...“.

- 1926 und ebenso 1930 ist die Drogerie Prüter noch unter Alterweg 18 im Cuxhavener Adressbuch verzeichnet.
1936 hatte Ernst Prüter sein Geschäft anscheinend an Alfons Pomp verkauft und wohnte jetzt Alter Weg 8, 3. Stock (Cuxhavener Adressbuch von 1936).
Es existiert ein altes Foto, auf dem die Drogerie Apotheker Pomp zu sehen ist.

28. Stellung **Seeheim**, Seeheim Wernerwald´

- Als die Hilfs – Minen – Such – Division Anfang 1918 aufgelöst wurde, landete Ringelnatz bei der Luftabwehrabteilung. Ihm wurden die Batterien Seeheim und Nordheim unterstellt. Seeheim lag ein Stückchen von Sahlenburg entfernt, in südlicher Richtung, am Rande des Wernerwaldes, „zwischen Sanddünen und Kiefergebüsch versteckt.“ Vor dem Kriege war es „ein Kindererholungsheim gewesen“. Ein Steinhaus gehörte dazu, „sonst gab es nur noch Holzbaracken“. „Ein hoher eiserner Turm neben den Baracken trug eine Windmühle, die das elektrische Licht speiste und das Brunnenwasser pumpte.“ Auch ein großes Terrarium stand bereit, allerdings waren seine Scheiben zerschlagen. Ringelnatz befahl zwei Feldwebel, einen Obermaat und dreiundzwanzig Gemeine. Sein wertvollster Mann war der bayrische Obermaat Brandmeier, der sich sehr geschickt anstellte und „für alles Rat wußte“. Mit Bettzeug, Porzellan, Glas usw. war Seeheim reichlich ausgerüstet. Ringelnatz wohnte im Parterre des Steinhauses, ihm standen ein Wohn – und ein Schlafzimmer zur Verfügung; auch ein Flügel war vorhanden. Von Anfang an sorgte er dafür, dass er „hübsch und behaglich eingerichtet“ war: „Bunte Kissen, die schöne rote Decke, die Landschaft von Wanjka, altes Zinngeschirr und Fotografien von Lygia Romero, Lona Kalk, Annemarie und Tante Michel.“ Später kam auch noch die Thalmann´sche Truhe von 1725 hinzu.

Was ihn am meisten beschäftigte, war das Terrarium. Das ließ er gleich nach seiner Ankunft von Brandmeier instand setzen und ging anschließend daran, Tiere einzufangen; seine Untergebenen halfen ihm dabei. Bald bot sich dem Auge folgendes Schauspiel: „Die Kupferottern lagen mit Ringelnattern und Eidechsen verschlungen in der Sonne, andere Eidechsen jagten sich herum. Hummeln und Fliegen summten. Überall kroch und krabbelte etwas. Wenn es einer Ringelnatter einfiel, in den Teich unterzutauchen, kam sofort Willibald heraus und verkroch sich anderwärts. Willibald war ein großer Frosch, der schon mehrmals von Schlangen halb verschlungen war, nur halb, denn er war für sie zu groß, es hatte ihn noch keine ganz hinunterwürgen können, obwohl sich alle bis schier zum Platzen darum bemühten. Manchmal war er gleichzeitig von zwei Seiten von zwei Schlangen angefressen worden. Es war gewiß ein grausiger Anblick, wenn die Nattern, sich vorschnellend, einen Frosch packten, der dann jämmerlich schrie, und sie würgten ihn ganz langsam hinunter, etwa erst den Kopf, dann ein Vorderbein, dann langsam das zweite Vorderbein. Der Frosch spreizte in letzter Verzweiflung die Hinterbeine weit auseinander, aber auch die schlossen sich schließlich unter der Muskelkraft des Schlangenmauls und verschwanden in dem Schlund. Man konnte am Umfang verfolgen, wie das Fröschlein in der Schlange weiterglitt. Was die Kupferottern fraßen, wußte ich anfangs nicht, ich hatte gehört, sie lebten von Mäusen, aber das leuchtete mir nicht ein, und außerdem fing ich keine Mäuse. Nun beobachtete ich, wie eine Kupferotte eine Eidechse, mit der sie zuvor friedlich Leib an Leib in der Sonne gelegen hatte, plötzlich am Kopf packte und hinterfraß. Und die Eidechsen wieder schnappten sich behend die Fliegen und Mücken und Käferchen. Manchmal stürzten sie, in ihrer Gier sich überschätzend, auf eine Hummel oder auf einen jungen Mistkäfer zu und zogen dann verärgert ab, weil sie damit nichts anfangen konnten. Fetthennen

liefen geschäftig umher, und aus dem Kuhfladen lebten Würmerchen und Käferchen auf.“

Das Terrarium erlangte eine gewisse Berühmtheit in der Cuxhavener Gegend, viele Leute kamen, um es sich anzuschauen: „Andern Tags erschien Frau Warneke [die Wirtin aus Brockenwalde] und Frau Engelbrecht mit drei Kindern. [...] Frau Warneke sang Lieder von Schumann an meinem Flügel, und ich gab ein großes Schlangenfroschfressen zur Schau. [...] Aber diese vielen Besuche wurden mir immer verhaßter, sie nahmen mir allzu viel Zeit weg.“

Ringelnitz sorgte auch dafür, dass er in Seeheim einen Garten bekam: „Mit Hilfe der vielen Leute legte ich mir in wenigen Tagen ein Gärtchen an. Hinterm Maschinenhaus wurde ein großes Quadrat mit Draht und Reisig eingezäunt und gegen Sandwehen mit Moos und Steinen geschützt. Aus dem Walde wurde Erde beschafft. Wir legten Beete an, die wir mit gestohlenem Kunstdünger und Kalk düngten. Wir säten Radieschen, Eiszapfen, Sonnenblumen und Kresse. In der Mitte des Gartens grub ich einen großen Waschkessel ein, der ein Teich für Frösche – und Krötenzucht werden sollte. [...] Ferner wurde ein großer Kasten für Hummel-, Bienen-, und Wespenzucht gebaut. [...] Ich träumte von Waben und Honig. Der Tischler zimmerte mir einen Gartentisch mit einem Bänkchen davor. Brandmeier schmiedete die Angeln zu meinem Gartentor, und vor das Tor pflanzten wir zwei Bäume aus dem Walde ein. Auch das Terrarium wurde in das Gärtchen versetzt.“

Während seiner Zeit in Seeheim war Ringelnitz auch literarisch tätig, er schrieb an seinem Stück „Der Flieger“. „Als ich nachts den zweiten Akt [...] beendet hatte, warf ich im Übermut eine Rolle Klosettpapier wie eine Faschingspapierschlange aus dem Fenster. Aber der starke Kaffee, die vielen und vielerlei Arbeiten und der Mangel an Schlaf erschütterten meinen Geisteszustand bedenklich. Ich hatte Wahnvorstellungen und war hypernervös.“

Insgesamt verlebte Ringelnitz in Seeheim eine recht glückliche Zeit. Allerdings trübte sich seine Stimmung gegen Ende des Jahres 1918 deutlich ein. Das hing mit der Jahreszeit zusammen, der Trostlosigkeit der herbstlichen Heidelandschaft, zu geringen dienstlichen Herausforderungen und dem sich anbahnenden militärischen Zusammenbruch. Als er Seeheim verließ, schrieb er „einen sentimentalens Vers an die Wand“ seines Quartiers:

„Fror mein Herz in dieser Einsamkeit,
Hab ich warm geschrieben und gelesen.
Und dann sah ich deutsche Kraft verwesen,
Dünger werden einer besseren Zeit.

Blinde trugen Schmach und Leid.
Euch nur, Wald und See, hab ich zu danken,
Die ihr, als die Menschen häßlich sanken,
Immer treu und gleich geblieben seid.“

- Als Mariner im Krieg, S. 317, 321, 323 – 361, 378
- Foto des Seeheims Wernerwald (Christliches Erziehungs – und Erholungsheim) aus der Zeit um 1912 im Stadtbildarchiv Cuxhaven, 1024D2, Nr. 603

- Lage des Seeheims Wernerwald:
 - Flurkarte, die zwischen 1910 und 1914 hergestellt wurde (Stadtarchiv Cuxhaven)
 - Nach Auskunft von Herrn Weyer, Stadtarchiv Cuxhaven, lag das Heim dort, wo sich heute (2013) der Kinderspielplatz Wernerwald und das Toilettenhaus befinden.

- Ringelnatz hielt sich in Seeheim einen Kater, Asmus geheißen (Briefe, S. 106, 107, 108, 109), und er schaffte sich dort „Frau Werner“, einen Terrier, an (Briefe, S. 109).
- Auch in Seeheim wütete 1918 die Grippe. Am 30.10. schrieb Ringelnatz: „Alles um mich herum stirbt...Heute habe ich wieder einen Mann zu Grabe geleitet“ (Briefe, S. 109).
- Was aus der Stellung Seeheim wurde, berichtet uns Ringelnatz in einem Brief an „Marie“, mit der wahrscheinlich Annemarie Ruland gemeint ist. Dieser Brief wurde nicht wirklich geschrieben, und die verwendeten Namen entsprechen größtenteils nicht den tatsächlich gemeinten. In dem Brief heißt es also: „Meine alte Batterie Siehohm habe ich besucht, und als ich in meinem Kommandostübchen den Vers las, den ich vor meinem Weggang an die Wand schrieb, habe ich bewegt an jene Zeit und so auch an Dich gedacht. Es waren damals nach mir nur noch ganz wenige Soldaten zurückgeblieben, und man hat mir erzählt, daß auch diese schließlich sich heimlich einer nach dem andern aus dem Staube machten. Bis auf einen Matrosen. Der nahm sich ein Weib nach Siehom und hauste dort noch lange mit ihr in der verlassenen Ablegenheit. Jeden Tag beluden er und seine Liebste sich mit Decken, Bettzeug, Geschirr und was sonst an Werten zurückgelassen war und verkauften diese Sachen zu Spottpreisen an die Bauern der nächsten Ortschaften. Als nicht das geringste Verkäufliche mehr in der Batterie und deshalb das Weib schon rechtzeitig verduftet war, ergriff der Matrose ein Gewehr und schoß alle Fensterscheiben aus meinem Terrarium, den Taubenschlag etc. kaputt. Beim letzten Schuß sprang das Gewehrschloß zurück und schlug dem Schützen ein Auge aus“; Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Zürich 1994, Bd. 5, S. 231, 380.

29. Seemannshaus

- „Ich suchte einmal in der Stadt das Seemannshaus auf und fand es ebenso fad und verlogen wie alle deutschen Seemannsheime, die ich irgendwo kennengelernt hatte. Dunkle ungeheizte Räume, ein paar christlich – sanfte Unterhaltungsbücher und ebensolche, auch ganz unberührte Zeitungen, ein Billard mit zerschnittenem Tuch und ein sogenanntes Wunschbuch, wo hinein ich keinen Wunsch, sondern eine Beschwerde trug. Außer mir war kein Besucher da.“
- Als Mariner im Krieg, S. 107 – 108
- „Die Geschichte der Seemannsmission an der Mündung der Elbe in die Nordsee ist eng mit der Entwicklung der Fischindustrie in Cuxhaven verknüpft. Es war die Sorge um das Wohl der schnell wachsenden Zahl an Seefischern, die Friedrich Duge 1908 veranlasste, für die Gründung eines Seemannsheimes zu sorgen. Damit gab er den Anstoß für den Aufbau der Seemannsmission in Cuxhaven.
Zu Beginn des Jahres 1908 wird auf Betreiben des Direktors des Seefischmarktes Cuxhaven, Friedrich Duge, das << Komitee zur Errichtung des Seemannsheimes Cuxhaven >> gegründet.
Bereits am 14. Mai 1908 wird das frühere <<Hafen Hotel>> (davor <<Hotel National>>) in der damaligen Woltmanstraße angemietet, um hier ein Seemannsheim einzurichten. Es werden ein großes Lesezimmer, eine Hauselternwohnung, sowie Logierräume mit zunächst zwölf Betten geschaffen. Am 04. Juli 1908 wird das erste Seemannsheim in Cuxhaven eröffnet. Des weiteren wird, ähnlich wie in anderen Seemannsheimen, mit Unterstützung der Hafenbehörden und Reeder im Haus eine Heuerstelle eingerichtet. Diese soll unseriösen Heuerbasen entgegenwirken und jüngere unerfahrene Seeleute vor Ausbeutung bewahren.
Zu den Aufgaben der Seemannsmission gehören auch die Besuche an Bord der Schiffe. 1909 werden bereits 1084 Schiffe besucht, 9100 Gäste nehmen das Lesezimmer in Anspruch und 514 Seeleute verbringen 3567 Nächte im Heim. Das Heuerbüro vermittelt 1352 Seemänner.
1911 wird der <<Verein für die Wohlfahrt der Seeleute>>, heute <<Seemannsmission>> gegründet.
Während des ersten Weltkrieges werden Mannschaften der Marine und des Seebataillons im Heim einquartiert.
Bald wird der Platz zu eng. 1921 kauft die Mission den ehemaligen <<Kaiserhof>>, ein respektables Hotelgebäude in der Deichstraße und bezieht dort am 10. Juli ihr neues Domizil mit 52 Betten“ ; www.cuxpedia.de
- (alte) Woltmanstraße
„Die alte Woltmanstraße war im Bereich des Alten Hafens gelegen. [...] Sie verlief abzweigend von der <<Elbstraße>>, später << Am alten Hafen>>, in Richtung Ost bis zum Zollzaun vor dem Tonnenhof.
Anlieger waren auf der Nordseite die Restauration <<Seegarten>> bis zu ihrer Übernahme durch die Fa. Sanftleben & Co., später Beckmannwerft , sowie auf die Südseite drei Hotels (National, Hansa und Belvedere) bis zum Abriss 1938.
Ebenfalls im Jahre 1938 ging die Woltmanstraße auf die Beckmannwerft über, da die Zufahrten zu den Hotels nicht mehr vonnöten waren. Sie wurde Werkseinfahrt“; www.cuxpedia.de.

- Fotos des Seemannsheims an der (alten) Woltmanstraße unter www.cuxpedia.de, Stichwort „Seemannsheim“

30. Gasthaus Zur **Sonne**

- Ende 1915 entdeckte Ringelnatz das „Gasthaus << Zur Sonne>>, wo ein Stammtisch von Frankfurtern Apfelwein eingeführt hatte, der mir zum Dichten besonders günstig schien.“ Immer wieder stattete er diesem „etwas ordinäre(n)“ Lokal in den folgenden Jahren Besuche ab, und zwar auch dann noch, als er es als Reserve – Offiziers – Aspirant bzw. Offizier gar nicht mehr durfte: „Man verbot uns gewisse Lokale, zum Beispiel meine geliebte Apfelwein – Sonne.“ Aber: „Einmal schlich ich mich abends durch die einfachen Kneipen, die ich früher besucht hatte, wie z.B. die Sonne.“ Als 1918 die Revolution losbrach, gab es hier Versammlungen am laufenden Band. Von der, die am 7. November stattfand, berichtet Ringelnatz Folgendes: „Dann ging ich zur Sonne. Das Lokal war voll besetzt. Meine Offiziersmütze wurde mit feindseligen Blicken und Schafmacherrufen empfangen. Doch setzte ich mich ruhig nieder und trank ein Bier. Sieben grimmige, bewaffnete Matrosen kamen herein. Einer von ihnen rief: <<Kameraden! Die Soldaten von Hamburg sind aufgehalten worden. Aber es naht ein anderer Zug aus Duhnen. Haltet euch auf Hornruf bereit. Da ist Verrat im Spiel, und das kostet Blut! >>Die letzten Worte schrie er laut. Aber auch ich sprang auf und mahnte zur Besonnenheit. Und sie stutzten und hießen mich auf einen Tisch klettern, von wo aus ich ihnen eine sie wenigstens für den Moment beruhigende Rede hielt, mit dem Schluß: << Wenn eure Ziele wirklich edel und frei von Selbstsucht sind, dann rufe ich gern: Es lebe der Arbeiter – und Soldatenrat! >>“
- Als Mariner im Krieg, S. 173, 224, 229, 235, 254, 361 – 365
- Der Arbeiter – und Soldatenrat, der sich am 5. November 1918 gegründet hatte, hielt zwei Tage später die erste Sitzung mit Magistrat und Bürgervertretung ab. Am 11. Januar 1919 rief er – mit der politischen Entwicklung in Berlin unzufrieden – die „Sozialistische Republik Cuxhaven“ aus. Sie wurde fünf Tage später allerdings schon wieder aufgehoben, da Cuxhaven die militärische Besetzung drohte; www.cuxpedia.de.
- Cuxhavener Adressbuch von 1915, S. 59: Behncke, Wwe., H.H., „Zur Sonne“, Nordersteinstraße 18/19
- Das Gebäude existiert nicht mehr. Dort, wo sich das Lokal befand, steht heute (2013) das Kaufhaus Woolworth.
- Siehe auch P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Gasthaus <<Zur Sonne>>“, S. 130 – 131

31. Stadthalle

- Am Ende des Jahres 1916 musste Ringelnatz einen Tiefschlag einstecken. Leutnant Gebert teilte ihm mit, dass er nun doch nicht in nächster Zeit zum Vizefeuerwerker befördert werden könne, da seine artilleristische Ausbildung noch zu weit zurück sei. Wahrscheinlich würde er bald zur Luftwehrabteilung abkommandiert. „Diese Mitteilungen hüllten meine Vorweihnachtsstimmung in düsteres Grau. Ich war drauf und dran, meine Karriere durch irgendwelche oppositionelle Tat zu zerbrechen, um wieder der kleine, aber freiere Minenobermaat zu werden. Abends saß ich trübselig in der Stadthalle mit Leutnant Hammer, der mir in rührenden Worten sein Beileid ausdrückte. Auch Pfohl bedauerte mich und suchte mich zu trösten. Ich würde glänzend bei der L. A. A. eingeführt werden und sollte froh sein, daß ich nicht wieder nach Thomsen zurück müßte. Denn – im Vertrauen gesagt – der Kompanieführer Bertelsmann könnte mich nicht leiden. Als ich damals von der Minenabteilung nach Thomsen kommandiert worden wäre, hätten die Offiziere einen großen, langlockigen Dichter erwartet, und als mich der Kompanieführer dann erblickte, hätte er geäußert: <<Dieser Kröpel wird auf keinen Fall Offizier.>>“
- Im November 1918 – die Marine befand sich in Auflösung – war die Stadthalle Rückzugsort für Offiziere, „die aus privaten Quellen noch Geld hatten“. Dort saßen sie in Zivilkleidern beim Wein.
- Als Mariner im Krieg, S. 247 – 248, 376
- Cuxhavener Adressbuch von 1915, S. 33: „Junge, Ernst, Gasthaus <<Stadthalle>>, Alterweg 11/12“. Die „Stadthalle“ befand sich also in der Straße Alter Deichweg 11; dort befindet sich heute (2014) das „Hotel Stadt Cuxhaven“, und zwar im selben Gebäude.
- Im Hotel „König von England“, das dort stand, wo heute (2014) das „Hotel Stadt Cuxhaven“ steht, logierte im Jahre 1826 acht Tage lang Heinrich Heine; www.cuxpedia.de, Stichwort „Heinrich Heine“ und P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „König von England (Gasthaus)“, S. 207 – 208

32. Strandkanone

- Wenn man sich etwas eingehender mit Ringelnatz beschäftigt, kennt man das Foto, das ihn und den Furier Petersen in trauter Eintracht unterhalb der Strandkanone zeigt und mit folgenden Worten versehen ist: „Gebrüder Petersen sehen mit beispielloser Kaltblütigkeit dem Herannahen einer englischen Flotte auf dem Exerzierplatz in Cuxhaven entgegen.“ Von dieser Strandkanone ist auch in „Als Mariner im Krieg“ die Rede: „Cuxhaven war ein hübscher Ort und von Stacheldraht umgeben. Auf unserem malerischen Kasernenhof, wo zwischen baufälligen Gebäuden ein Entengraben lief mit einer zierlichen Brücke, gab es allerhand Interessantes zu betrachten, die Batterien, eine unförmige Strandkanone, Scheinwerfer und sonderbares Minengerät.“ Als Ringelnatz im Mai 1915 nach Kiel abrücken musste, geleitete ihn sein „Bruder Petersen“ zum Bahnhof. Kurz vorher hatten sie sich „noch in theatralischer Stellung vor der großen Strandkanone fotografieren lassen.“
- Als Mariner im Krieg, S. 106, 113
- Nach Ringelnatz` Angaben muss sich die Strandkanone im Bereich der Seedeichkaserne (Bretterkaserne) befunden haben.
- Das erwähnte Foto findet sich z. B. in Ringelnatz! Ein Dichter malt seine Welt, hrsg. Von Frank Möbus, Friederike Schmidt – Möbus, Frank Woethoff und Indina Woesthoff, Wallstein Verlag, 2000, S. 39.

33. Süddeichkaserne, Seedeichkaserne / Bretterkaserne

- „Als wir [Anfang 1915] vom Bahnhof in Cuxhaven einmarschierten, neugierig von den Bürgern betrachtet, rief uns ein Arbeiter zu: <<Was wollt ihr hier? Wir haben selbst nichts zu fressen!>> Und auf dem Kasernenhof gab es denn ein deprimierend langes Warten, Abzählen und Namenverlesen, bis wir in die verschiedenen Gebäude und Räume verteilt waren. [...] Ich wurde in der sogenannten Süddeichkaserne, einer uralten Holzbaracke, untergebracht. Der Feldwebel, der uns dorthin führte, sagte: << Lassen Sie sich nicht von den Ratten auffressen.>>

Außer zwei Kalfaktern waren wir nur Unteroffiziere in der großen Stube 49, die eisigkalt war. Wir erhielten nur wenig Kohle. Brot war noch nicht da. Alles, was wir über Dienst und Leben dort erfragten oder was uns vorgelesen wurde, klang sehr entmutigend.“

„Als Furier und Verwalter von wertvollen Sachen war Petersen [mit dem Ringelnatz eine immer inniger werdende Freundschaft verband] natürlich sehr umworben und erhielt unter anderem auch vom Küchenpersonal besondere Bissen zugesteckt. Davon gab er mir stets reichlich ab. Einmal führte er mich in seine Furiertkammer, zeigte mir das Material, über das er herrschte und sagte: <<So, lieber Bruder, was du davon gebrauchen kannst, das nimm dir.>> Ich wollte seine Güte nicht ausnützen und besann mich, daß wir in der Süddeichkaserne keine Klosettenanlagen hatten, sondern bei jedem Bedürfnis und so nachts und bei Kälte und Regen ein weites Stück über den Kasernenhof laufen mußten. Ich wählte mir also eine Schachtel Globus – Stiefelfett und einen Nachttopf aus. Mit diesen zwei Geschenken schritt ich über den Exerzierplatz durch die Reihen gedrillt werdender, aber nun lachender Rekruten.“

Nachdem Ringelnatz einige Zeit in Kiel und dann in Libau zugebracht hatte, kam er im Spätsommer 1915 wieder nach Cuxhaven zurück: „Spätnachts trafen wir [...] in der Kaserne ein. Nach der Anmeldung eilte ich sofort zum Furier Petersen, den ich aus tiefstem Schlafe weckte. Das tat ich aus brüderlicher Liebe, aber noch mehr in der hungrigen Hoffnung, daß er mir etwas zu essen geben würde. Mit einer angebrochenen Dose Ölsardinen schlich ich dann über den vertrauten Exerzierplatz nach dem alten Holzgebäude, wo ich mir ein leeres Bett suchte. Bei Licht besehen, enthielt die Ölsardinendose nur noch Schwänze.“

- Als Mariner im Krieg, S. 106, 111, 149
- Bei der „Süddeichkaserne“ handelt es sich um die Seedeichkaserne, die auch Bretterkaserne genannt wurde. 1893 erbaut, wurde sie 2002 abgerissen; siehe P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Garnison“, S. 127 – 129
- Die Seedeichkaserne befand sich in der Straße Am Seedeich, nordwestlich vom Stabsgebäude.
- Foto des Gebäudes im Stadtbildarchiv Cuxhaven, 33D, Nr. 21042

34. Theater

- Mitte 1917 eröffnete in Cuxhaven ein Theater, „ein Schmierentheater [...], das auch zuweilen in Otterndorf gastierte.“ Trotz der nicht sehr hohen Qualität der Inszenierungen und der geringen Fähigkeiten einiger Schauspieler war Ringelnatz häufig im Publikum zu finden. Das lag vor allem daran, dass eine der Schauspielerinnen, Annemarie Ruland, es ihm angetan hatte und er ihr hinterherstieg. Wie das Glück es wollte, wohnte sie in seinem Hotel, dem „Kaiserhof“. Seine Werbung hatte Erfolg.
Folgende Stücke standen auf dem Programm des Theaters: „Iphigenie auf Tauris“, Sudermanns „Ehre“, „Dreimädelshaus“, „Die Waise von Lowood“, Müllers „Könige“, „Hedda Gabler“, „Faust“, „Wallensteins Tod“ u. a. m.
Theaterdirektor war ein Herr Merseburger, jedenfalls nennt Ringelnatz ihn so. Er hatte ein Holzbein, was ihn aber nicht daran hinderte mitzuspielen. Manches Mal brachten seine Patzer Ringelnatz zum Lachen: „In der Operette amüsierte ich mich wieder über Merseburger, der sich in einem ernstesten Moment versprach und statt <<holde Wesen binden>> nun << holde Besen winden>> wollte.“
Mitte 1918 bekam das Theater einen neuen Direktor, Paul Schweiger, der im Gegensatz zu Merseburger gebildet und verständig gewesen sein soll. „Der sollte überredet werden, Bampf [Anemarie Ruland], Gürkchen und Dorrit, wenn auch nur zum Schein, zu engagieren, damit die Damen auf diese Weise Einlaß in die Festung [Cuxhaven] bekämen.“ Man muss dabei wissen, dass nicht nur Ringelnatz eine der Schauspielerinnen zur Freundin hatte, sondern auch noch zwei seiner Kumpane, nämlich Fritz Otto (Pampig) und Brückmann.
- Als Mariner im Krieg, S. 290, 291 – 292, 293, 302, 307, 317, 318, 321, 324, 343
- Es könnte gut sein, dass „Merseburger“ ein Pseudonym und eigentlich Walter Ries gemeint ist, der 1917 in Glockes Hotel, Annenstraße 3 ein Sommertheater eröffnete, das bis zum 15. 4. 1919 bestand; P. Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Stadtheater“, S. 347 – 348. Den Hinweis auf Glockes Hotel verdanke ich Herrn Weyer vom Stadtarchiv Cuxhaven.
- Dass mit „Merseburger“ Walter Ries gemeint ist, dafür spricht auch, dass Letzterer in einem 1917 entstandenen Gelegenheitsgedicht von Ringelnatz erwähnt wird, nämlich in „Der Sänger von ‚Schaarhörn““. Darin wünscht sich Herr Klinke, der Sänger, Folgendes:
„[...]
,Doch darf ich bitten, bitt ich dies:
Laßt mir den Herrn Direktor Ries
Am Spieß gebraten reichen.'
[...]
In: Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Zürich 1994, Bd. 2, S. 323 – 325, hier: S.324.
- Bei Walter Ries (auch Rieß) handelt es sich wahrscheinlich um den am 29.12.1885 in Berlin geborenen Schauspieler und Opernsänger, der 1943 in Auschwitz umkam. Siehe Wikipedia, Stichwort „Walter Rieß“.
- An Annemarie Ruland richtete Ringelnatz zwei Gedichte. Eines davon ist auf den 30.1.1919 datiert und lautet so:
”

Limi, Seeheimer Laterne,
Glüht rot.
Trennt uns nur die Ferne?
Oder Not?
Von dem Wernerwalde
Und vom Einst
Träum ich, träum, daß balde
Du erscheinst.
Komm, daß neu erwarme
Altes Glück,
Komm in meine Arme
Mirzu Rück.“

In: Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Zürich 1994, Bd. 2, S. 331 (und 329).

- Im April 1915 ging Ringelnatz daran, seine musikalische Kompetenz zu erhöhen, er nahm in Cuxhaven Klavierunterricht. Aber es ging ihm dabei vor allem um die Klavierlehrerin, mit der er ein bisschen „poussieren“ wollte. „Da das kleine ganz niedliche Mädchen aber so fade war wie ihr Unterricht, gab ich beides nach der 4. Stunde wieder auf“ (Briefe, S. 66).

35. Fort Thomsen

- Ringelnatz hatte Mitte 1916 das Gesuch eingereicht, „als Reserve – Offiziers – Aspirant zur Matrosenartillerie übertreten zu dürfen.“ Dem Gesuch wurde stattgegeben, und er musste ins Fort Thomsen einrücken. „Meine ersten Eindrücke waren sehr düster. Mein Herz war schwer. Meine Stiefelabsätze waren schief. Ich besaß keine Zivilschuhe und kein Geld.“ Aber Geld brauchte er: „Maat Rupprecht gab mir weitere und niederschlagende Auskünfte betreffs des R. – O. – A. – Kursus. Die Hauptsache wäre tadelloses Zeug. Ich brauchte eine Extrauniform, und ich müßte den Beweis erbringen, daß meine Eltern wohlhabend wären.

Auf dem Exerzierplatz wurde ich von Kapitänleutnant Bertelsmann gerufen. Das war ein schlimmer Moment. Der Kapitänleutnant stand breitbeinig da, wippte auf den Fußballen, spielte blasirt mit seinem ungewöhnlich langen Dolch und fragte in einem näselnden Ton: <<Vor allen Dingen: haben Sie Geld? >>

<< Nein, Herr Kapitänleutnant, aber ich erbe von einer Tante.>> Das war völlig erlogen, aber ich wußte mir nicht anders zu helfen.“ Ringelnatz' Niedergeschlagenheit wurde noch dadurch vergrößert, dass seine Kameraden, lauter junge Einjährige, „die erst kürzlich zu Maaten befördert waren und alle Offiziere werden wollten“, sehr kühl zu ihm waren, „vielleicht, weil sie sich selbst noch nicht heimisch fühlten, oder weil sie mich als Obermaat und älteren Menschen respektierten.“

Und außerdem musste er, obwohl er Obermaat und schon 33 war, zunächst eine „infanteristische Ausbildung durchmachen“. „Pfohl exerzierte dann mit uns, so streng und so ausdauernd, daß mir die Kniegelenke und alle Knochen weh taten. Ich war weitaus der älteste in der Gruppe. Ich hatte die Wendungen und Griffe und Kommandos größtenteils längst verlernt, zum Teil waren diese auch inzwischen abgeändert, so hatte man alle Fremdwörter in den Kommandos ausgemerzt.“

Am 29. September 1916 war dann die stressreiche Zeit in Fort Thomsen zu Ende, Ringelnatz zog in die Kiautschoukaserne um, dort sollte er Rekruten ausbilden.

Allerdings fand diese Ausbildung zum Teil auch in Fort Thomsen statt. „Wir wurden mit den Rekruten nach Thomsen geschickt, um ein Kaliberschießen anzusehen. Man postierte uns auf den Wall, ganz dicht vor einer 28 – Zentimeter – Haubitze und verschwieg uns, daß dieses Geschütz wenige Minuten später feuern sollte. Als dann der Schuß fiel, klang das bei uns, als würde die Hölle losgelassen, und viele der Rekruten setzten sich vor Schreck auf den Hintern. Man sah einen spritzenden Flammenring, vernahm ein steigendes, sich windendes Sausen, Surren und Heulen, und eine Sekunde lang war die Granate in der Luft sichtbar. Es wurde nach Land zu, acht Kilometer weit geschossen. Die Einschläge wurden telephonisch gemeldet. Obwohl man im ganzen Fort die Fenster vorher ausgehakt, die Bilder von den Wänden genommen und alles Geschirr verstaut hatte, richteten die Detonationen doch mancherlei Schaden an.“

- Über das Fort Thomsen macht Ringelnatz folgende Angaben: Der Eingang sei ein schweres, mit Stacheldraht umschlungenes Eisentor gewesen. Man schlief in Hängematten. Die Kasematten waren sauber, Wälle und Wiesen hübsch

bepflanzt und gepflegt. Das Fort besaß acht 28 – Zentimeter – Steilbahngeschütze.

- Als Mariner im Krieg, S.232 – 234, 242 – 243, 246
- Das Fort Thomsen lag östlich der Straße von Stickenbüttel nach Duhnen. Es war Teil des Festungswerkes Cuxhaven / Brunsbüttel und diente der Sicherung der Elbmündung und des Nord – Ostsee – Kanals. Benannt war es nach August von Thomsen. Das Fort kam nie zum Schuss. „So ist es um so bedauerlicher, dass das erst 10 Jahre bestehenden jüdische Kinderheim an der Steinmarnener Straße, sowie diverse Duhner Häuser 1914 gesprengt wurden, da sie sich in der Schussbahn des Forts befanden. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Anlage am 5. Januar 1919 entwaffnet, später gesprengt und sich selbst überlassen.“ – Ein Gedenkstein erinnert an das Fort; www.cuxpedia.de.
Siehe P.Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Cuxhaven 2002, Stichwort „Fort Thomsen“, S. 118

36. Große **Wetternkaserne**

- Als Ringelnatz aus Warnemünde nach Cuxhaven zurückkehrte, das war Anfang 1916, kam er in der Große Wetternkaserne unter: „ Nun schlief ich wieder in der großen Wetternkaserne auf einem Strohsack und hatte wieder Gesuche im Gange und machte Büroschreibern Bestechungsgeschenke, weil verlautete, es würde ein Sonderkommando für die Türkei zusammengestellt. Wir bekamen weder Butter noch Milch noch Schnaps. Der Dienst war langweilig. [...] Dazwischen einmal Kleiderausgabe, die sofort einen schwunghaften Handel mit Kleidungsstücken und Schuhwerk bewirkte. [...]
Ein Matrose aus meiner Kaserne erschoss sich, weil man seine Bitte auf Heimaturlaub spöttisch abgeschlagen hatte. Der Oberfeuermeister hielt uns eine verbohrte Ansprache über diesen Fall. – Ein Soldat dürfe nicht solche Schwäche zeigen. - <<Die Wurzel des Übels wurzelt darin, daß der Tote sich auf unerklärliche und unredliche Weise eine scharfe Patrone verschafft hat. - >>“
- Als Mariner im Krieg, S.172 – 173
- Das Gebäude der Große Wetternkaserne und das dazugehörige Wirtschaftsgebäude befinden sich in der Marienstraße 36a – 37a.

Anmerkungen

- Die Seitenangaben zu „Als Mariner im Krieg“ beziehen sich auf Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk in sieben Bänden, Hrsg. v. Walter Pape, Zürich 1994, Bd. 7.
- Der Einfachheit halber wird der Künstlername, den sich Hans Bötticher 1919 zulegte, Joachim Ringelnatz nämlich, auch schon für die Zeit davor benutzt.
- Briefe: Joachim Ringelnatz, Briefe, Hrsg. v. Walter Pape, Henssel, o. O., o. J.